

tische Steingeräte, seit Urzeiten dort liegend, neben mittelalterlichen Eisenwaffen finden könnten, die bei Kampf und Streit in den Boden gelangt seien.

Das klang alles wenig verlockend. Und doch hatte ich stets gefühlsmäßig diese Ackerbeete als steinzeitlich angesprochen. Und zwar aus folgenden Gründen.

Alle mir bekannt gewordenen Ackerbeete haben die Längsorientierung Ost-West. Das ist bedeutungsvoll, weil die N.-W.-Orientierung die steinzeitliche Orientierung der ältesten Gräber bei uns ist. Die Religion dieser Urzeit war der Sonnendienst, so bettete der Steinzeitmensch seine Toten so, daß sie der aufstehenden Sonne entgegenliefen, den Kopf im Westen des Grabes.

Was liegt nun näher, als anzunehmen, daß der steinzeitliche Ackerbauer auch seine erste Ackerfurche in den jungfräulichen Boden von Ost nach West zog, der Bahn der Sonne folgend.

Aber noch ein weiterer Grund bestimmte mich, diese Ackerbeete als steinzeitlich einzuschätzen. Auf vielfältigen Wanderungen über die Heiden Nordwestdeutschlands hatte ich immer wieder gesehen und notiert: diese alten Beete lagen neben, an oder zwischen steinzeitlichen Grabhügeln, und darin sah ich keinen Zufall. Daß die Hügel in der Tat steinzeitlich waren, bewiesen die Ausgrabungen dieser; ich hob aus ihnen Beile und Messer von Feuerstein, schön verzierte Glodenbecher; dann auch aus zusammenhängenden Hügelgruppen durchbohrte Steinhammer mit den Glodenbechern zusammen, ja, auch einzelne frühe Bronzen. Immer aber war klar zu erkennen: hier war eine uralte Siedlung, das Megalithgrab war für den ersten Siedler erbaut, der Erdhügel für die folgenden und zu ihnen war eines Tages die erste Bronze gelangt. — Daß weiter in solchen zusammenhängenden Hügelgruppen dann Urnengräber folgten, ja, eiszeitliche sich angeschlossen, als Nachbestattungen in den alten Grabhügeln der Vorbäter, daß sei hier nur nebenbei kurz angemerkt, die Sache ist so überaus wichtig, daß ich einmal besonders darauf zurückkomme.

Als ich erst erkannt hatte, daß in diesen zusammenliegenden Gruppen alter Hügelgräber der Schlüssel zur Erkenntnis liege, habe ich an solchen Stellen besonders gern gegraben, oder später, als das Denkmalschutzgesetz das Ausgraben verbot, der Bauer aber nach wie vor die alten

Hügel einebnete, auf die Einebnungen solcher Gräberfelder besonders geachtet.

Solche Gruppen mit begleitenden Ackerbeeten kenne ich, um hier nur die aus dem engeren Heimatbezirk aufzuzählen, zu Boitzen, Westertimke, Weerßen, Tiste, Badenstedt im Kreise Zeven und zu Labenstedt, Haasfel im angrenzenden Kreise Bremerbörde, alle im Verein mit alten Grabhügeln. Aber sie kommen überall auf den Heideflächen Niedersachsens vor, d. h. soweit sie nicht einkultiviert sind zu heutigem Ackerland. Als Beispiel für ihr sonstiges Vorkommen sei hier nur ein älterer Bericht angeführt, den in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Ober-Boniteur Best gegeben hat. Er schreibt, daß er sie sowohl im Stadeschen, in der Diepholzer Gegend, im Lüneburgischen gesehen hätte. Wörtlich sagt sein Bericht: „ackerfurchenartige Flächen habe ich auch in Gegenden bemerkt, die soweit von allen graswüchsigem Flächen entfernt liegen, daß wohl niemals ein Wiederaufbruch derselben zu erwarten steht, zumal auch der Boden sehr trockenständig ist. Daß diese alten Stücke sehr lange bedeckt sind, geht aus der Höhe hervor, zu der sie aufgepflügt sind. Manchmal haben die Stücke eine vertehrte S-Korn. Am seltsamsten ist, daß solche Ackerstücke sehr häufig da liegen, wo mehrere Hügelgräber sich befinden, wobei oft einzelne Stücke zwischen den Hügeln durchschießen, wohl ein sicherer Beweis, daß die Gräber älter sind, als die Ackerstücke.“

Vom alten Amte Moisburg, jetzt Landkreis Harburg-E. schreibt er, „das ganze Amt Moisburg ist durchweg ackerfurchenartig, ausgenommen einige nahgründige Flächen. Die Stücke selber sind oft sehr hoch aufgepflügt, oft bis zur Höhe von 3 Fuß (1 Meter). Zwischen den Stücken liegen oft sog. „Balken“, von 4—6 Meter Breite, die eben sind, also nicht gepflügt“. Diese sieht er als Lagerplätze für ausgerodete Gesteine und Baumstüden an. Als einen Beweis für die lange Dauer der alten Ackerstücke sieht er große Felsen an, welche, aus den heutigen Aekern gerodet, unzählige Schrammen zeigen, „den offenbaren Spuren von darüberstreichenden Pflügen“. Endlich erwähnt Best, daß diese alten Ackerstücke fast immer in der Nähe von Wasserläufen liegen.

Meines Wissens ist dies der einzige ältere Bericht, den wir über die in Frage stehenden Ackerflächen besitzen. Einzelnes ist gut beobachtet, anderes falsch erklärt. Die „Balken“ habe ich auch gelegentlich gesehen. Sie sind heute noch in Übung, bei Dampfflugkulturen sogar, eben, weil sie sich in der Praxis bewährt haben. Die „Schrammen“ dagegen sind eiszeitl. Gletscherschrammen, ich habe solche gerade in den letzten Jahren hier bei Dampfflugkulturen oft beobachtet. Da aber stammten sie aus Heideflächen, welche, wie ich bestimmt aus früheren Begehungen weiß, keine Ackerbeete zeigten.